

## **Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau**

**Winkler, August**

**Hanau, 1897**

I. Das Stadtschloss.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82841](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82841)

## IV. ÖFFENTLICHE GEBÄUDE.

Das Stadtschloss — Das altstädter Rathaus — Das neustädter Rathaus —  
Das Königliche Gymnasium.

### I. DAS STADTSCHLOSS.

Von dem einstigen mittelalterlichen Burgsitz der Herren und Grafen zu Hanau existiert heute nicht eine sichtbare Spur mehr. Die letzten Reste, die davon nach einer wechselreichen Metamorphose noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts geblieben waren, liess Kurfürst Wilhelm II. 1829 abbrechen. So lässt sich das Bild der Burg nur mit Hilfe der urkundlichen und überlieferten Nachrichten sowie der älteren Pläne und Abbildungen einigermassen rekonstruieren.

Die Entstehung derselben fällt wohl mit dem ersten geschichtlichen Auftreten der Herren von Hanau um die Mitte des 12. Jahrhunderts ungefähr zusammen; 1143 wird zuerst ein Dammo de Hagenowa genannt. Ob ein einfaches Jagdhaus, wie man angenommen hat, den Anfang der Burg bildete, oder ob nicht vielmehr von vornherein eine befestigte Burgenlage zur Beherrschung der alten Verkehrsstrassen an Main und Kinzig angelegt wurde, entzieht sich der sicheren Entscheidung. Völlig unerwiesen ist die Voraussetzung einer römischen Ansiedlung an Ort und Stelle der Burg.

Die erste ausdrückliche Erwähnung der Burg als *castrum Hagenöwe* findet sich in der bei der Baugeschichte der Marienkirche schon angeführten Urkunde von 1234 (Reimer I 184). 1318 (Reimer II 187) spricht Ulrich II. von *unser vesten Hagenowe*; ähnliche Namenserwähnungen finden sich aus den Jahren 1323, 1344, 1353 (Reimer II 254, 642, III 89). In einer Urkunde vom 24. November 1356 (Reimer III 196) kommt die Bezeichnung *sloz zu hanauwe* zum ersten Mal vor; sie kehrt auch in der nächsten Zeit, 1357, 1362, 1364, 1367, wieder (Reimer III 214, 409, 446, 563), daneben findet sich aber unterschiedslos auch noch die Bezeichnung als *burg*, so 1363 und 1374 (Reimer III 445, 680).

Ueber Gestalt und Aussehen der Burg erfährt man freilich aus den Urkunden fast gar nichts. Ein wesentlicher Bestandteil, der den festen Kern des Ganzen bildete, war ein starker sechseckiger Turm, dem typischen Bergfried der Höhenburgen entsprechend, der nach der Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung S. 86 die Jahrzahl 1375 trug und später den Namen Heidenturm führte. Man möchte aus diesem Erbauungsdatum des Turmes schliessen, dass zu dieser Zeit die Burg einen erneuten festen Ausbau erfahren habe. Das Vorhandensein einer *Bürgkapelle*, die von einem eigenen Kaplan versehen wurde, wird schon durch eine Urkunde vom 29. Januar 1344 (Reimer II 642) bezeugt. Die Kapelle war dem hl. Martin, dem Patron des Mainzer Erzstiftes, geweiht, und sein Bild war in Stein gehauen nach Joh. Ad. Bernhards Zeugnis an der Wölbung angebracht. Bernhard betont auch die alte Struktur der Kapelle aus schwarzen Quadersteinen und hält dafür, dass sie zu den ältesten Bestandteilen der Burg gehörte. 1475 fand — vielleicht infolge eines Umbaues — eine Neuweihung der Kapelle zu Ehren der hl. Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria, des St. Johannes Bapt., St. Martin, S. Georg, der 10 000 Martyrer, der Heiligen Catharina, Barbara und Margaretha statt. 1555 wird das Vorhandensein eines Altars *Unser lieben Frawen* im Schloss bezeugt. — Nach dem Grundriss in Abbildung 110 war die Kapelle ein kleiner einschiffiger Raum mit dem Eingang vom inneren Schlosshof aus und mit zwei Fenstern und einem kleinen Anbau an der gegenüber liegenden Seite.<sup>1)</sup> Einige Neubauten in der Burg nahm wohl Reinhard II., nach der Erhebung derselben zur ständigen Residenz im Jahre 1436, vor. Die Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung führt S. 86 einen Bau von 1448 an, in dem sich der sogenannte »grosse Saal« befand, der in einem Appellations-Instrument vom Jahre 1449 (Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung, Dokumente, No. 58) als der *Nuwe (neue) Saal* bezeichnet wird. Auch Graf Philipp II. nahm einige Erweiterungen im Anfang des 16. Jahrhunderts vor, nach der Jahrzahl 1515 zu schliessen, die sich noch im vorigen Jahrhundert in dem inneren Schlosspörtchen fand (Hanauisches Magazin, 1780, S. 220). 1529—31 wurde die Burg endlich in den Festungsgürtel einbezogen, mit dem Philipp II. und Balthasar die Stadt umgaben.<sup>2)</sup>

Diese dürftigen Nachrichten bekunden genugsam, dass an dem mittelalterlichen Burgbau schon in der Zeit des 14.—16. Jahrhunderts mancherlei Um- und Anbauten stattfanden. Ein glücklicher Zufall setzt uns in die Lage ein architektonisch genaues Bild von der Schlossanlage, wie sie sich auf diese Weise gestaltet hatte, zu gewinnen. Philipp Ludwig II. trug sich Anfang

1) Die Kapelle wurde bis in die Zeit der Reformation zum regelmässigen Gottesdienst benutzt; später diente sie nur gelegentlich religiösen Zwecken, Ende des 18. Jahrhunderts war sie als Speise- und Schlafzimmer für die Hofbediensteten in Gebrauch.

2) Ein grosser Quaderstein mit der eingehauenen Jahrzahl 1542, der jetzt in die Gartenmauer des Grundstücks Marienstrasse 3 vermauert ist, röhrt vermutlich auch vom Schloss her und giebt das Erbauungsdatum eines nicht näher bestimmmbaren Teiles der Burg.

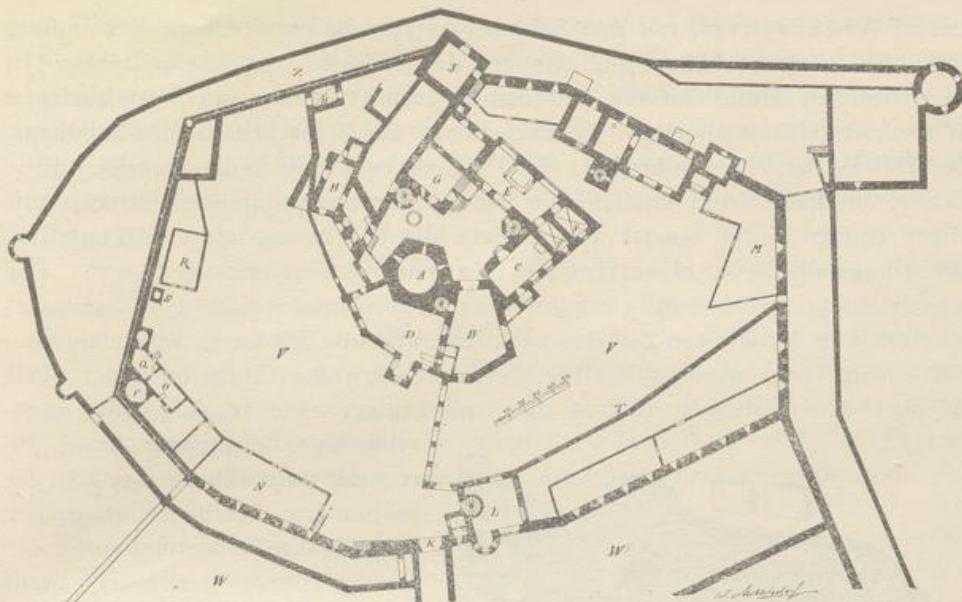


Abb. 110. Grundriss des Schlosses um 1600.

A Der grosse Tohn, B Vorhoff, C Capell, D Hofstuben, E Kuchen, F Speis-Camer, G Brodt-Camer, H Gewellb, J Taube Tohn, K Pforden od. Eingang, L Cantzley, M Alte bandthaus, N Der haber Keller, O Bachstuben, P Bachofen, Q Basteten stub od. of., R Schlachthaus, S brou, T Bose mauren, V Platz oder hoff, W der Wasser-Graben vor dem Schlos, Z Der Zwinger.

des 17. Jahrhunderts mit einem grossen Bauprojekt, das aus der Residenz ein neues Renaissanceschloss schaffen sollte, das aber nicht zur Ausführung kam. Bei dieser Gelegenheit fertigte der gräfliche Baumeister, vermutlich Conrad Rosbach oder Jacob Stupan, einen genauen Abriss der vorhandenen Baulichkeiten, einen *Grundt wie das Schloss ist*, an, der in doppelter Ausfertigung auf zwei grossen Plänen (ca. 1,20:0,90 m) im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg erhalten ist und welchen Abbildung 110 wiedergiebt. Durch die auf dem einen Plan beigefügten Bezeichnungen werden auch die einzelnen Teile des Gebäudekomplexes genau bestimmbar.

Die charakteristische Anlage einer Thalburg ist in dem Ganzen noch unverkennbar. Den Kern bildete der in der Mitte stehende sechseckige massive Turm, um den herum die Burggebäude, einen kleinen inneren Schlosshof und Vorhof bildend, sich gruppierten. Die Hofstube, die Kapelle, die Küche mit zwei Speisekammern, die Brodkammer befanden sich im Erdgeschoss, die Wohnräume zweifellos in den oberen Geschossen; zwei Treppentürme in den Ecken des Hofes führten dazu hinauf. Diese unregelmässige und eng aneinandergeschobene Gebäudegruppe war umgeben von einem grösseren äusseren Hofe; in Form eines unregelmässigen Polygons wurde derselbe von einer starken, mit Schiessscharten rings besetzten Mauer eingefasst, welche an der Nordseite durch einen viereckigen Turm, Tauben-

turm, Archivturm, mit den Schlossgebäuden in unmittelbare Verbindung trat. Ein Eingang befand sich nur auf der Südseite von der Stadt her. In dem äusseren Hofe, an die Burgmauer gerückt, waren die verschiedenen Wirtschaftsgebäude angelegt: die Backstuben, das Schlachthaus, das Bandhaus, der Haferkeller, die Stallungen; am Eingang befand sich die Kanzlei. Eine zweite, einfache Mauer endlich, die nur an der ausspringenden Ostecke mit einem runden Turm besetzt war, bildete die Einfassung eines Zwingers, der ringsumher von einem breiten Wassergraben umzogen war. Der letztere, ursprünglich wohl ein natürlicher Wasserarm der Kinzig, bildete wahrscheinlich in der ältesten Zeit den wichtigsten Schutz der Burg. Eine steinerne, mit einem Thor, dem Schlossthor, bewehrte Brücke führte nach der Stadt zu über den Graben,<sup>1)</sup> so dass die Schlossanlage eine in sich völlig abgeschlossene Befestigung hatte, die erst mit ihrer Einbeziehung in die bastionierte Wallbefestigung der Altstadt ihre Bedeutung verlor. —

Ein grösserer Bezirk vor dem Schlossgraben bildete die Vorbburg, in welcher im Mittelalter die Burgmannen und Lehnsleute ansässig waren und in der später andere Pertinenzen des Schlosses, der Frohnhof, das Regierungsgebäude, das Finanzkammergebäude angelegt wurden.<sup>2)</sup>

Zur Ergänzung der besprochenen Grundrissanlage ist die Dillich'sche Stadtansicht aus ungefähr gleicher Zeit (1605) von besonderem Wert. Sie zeigt noch die alte Form des Schlossturmes mit seiner Zinnenbekrönung, dem zierlichen verjüngten Aufsatz und Kegeldach, die daneben sich aufbauende Gruppe der Schlossgebäude mit steilen Dächern nebst dem kleinen, runden Wachturm.

Abb. 111. Das Schloss nach dem Dreyeicher'schen Plan.

gebäude mit steilen Dächern nebst dem kleinen, runden Wachturm.

1) Die Brücke wurde 1713 durch eine neue ersetzt; die drei Bogen der letzteren befinden sich, wie 1886 festgestellt wurde, vor dem Haupteingang des Schlosses noch unter der Erde.

2) Zuerst wird die Vorbburg genannt in einem Dorfeldischen Revers von 1457 (Hanau-Münzenberger Landesbeschr. Docum. No. 165). Noch im 16.—18. Jahrhundert wurden an der einstigen Vorbburg die Höfe des Hofadels angelegt so die Halber'sche Besitzung (Schlosstr. 5), der Bechtolsheimer Hof (1633, Erbsengasse 1), das v. Edelsheim'sche Haus (Steingasse 4).



Ein neues Stadium der Baugeschichte des Schlosses bezeichnet die Regierung Philipp Ludwigs II. Eine ältere chronikale Aufzeichnung, *Collectanea von der Altstadt Hanau*, die wohl auf den Kammerrat Joh. Volprecht Handtwerck, Ende des 17. Jahrhunderts, zurückgeht und in einer Abschrift (von G. Fr. Dhein?) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts im Besitz des Herrn Jean Jobst erhalten ist, berichtet über seine Bauthätigkeit Folgendes:

... So schloss er in dem . . . 1597en Jahr mit denen flüchtigen so aus frankreich und denen Niederlanden kommen waren, die bekante Neustädter Capitulation und that Jhnen allen vorschub zur bauung dieser realen schönen Stadt. Darauf sing er in dem Schloss eines und das andere zu ändern und zu bauen (an), vorerst 1604 die schöne Cantzley und Cammerbau, dann er ein sonderlicher liebhaber von denen Ingenieur und Bauverständigen war, welche er auch alle Zeit um sich gern dulden mogte.

Hierauf wurde um ein Jahr hernach 1605 auch der alte Schlossthurn abgebrochen, und dagegen der jetzige schöne thurn aufgebauet. Sobaldt nun diese beyde báue, welche eine ziemliche Zeit erfordern fertig gemacht wurden, so resolviret er sich zu dem jetzigen schönen vorderen oder Erckerbau, alwo vor diesem die Hofstuben gestanden, neu aufzurichten und legte den 19. April 1610 darzu den ersten Grundstein, in welchen folgende Schrift gelegt worden.

Als man zehlet nach der Geburth Unserers Heren und Erlösers Tausend Sechs Hundert und Zehen Donnerstag nach quasi modo geniti den 19ten April bey Regierung Kayser Rudlophs des zten unsers aller gnadigsten Herrens, war der erste stein gelegt an diesen Bau, so der Wohlgebohrne Graf und Herr, Herr Philippus Ludwig Graf zu Hanau etc. Sich zur wohnung mit gottes hilfe zu erbauen vorgenommen, in Jhr Gnaden alters 33. Jahr 5. Monath. Derselbe treue Gott verleihe dass dieselbe von Jhro Gnaden und dern Nachkommenen lange Zeit in Gesundheit und allem wohlstand bewohnet, für feuer, Zerstörrung undt allem unfall bewahret und in göttlichem Schutz erhalten werde. Amen.

(Folgt Verzeichnis der gräflichen Familienmitglieder und Hofbeamten, welche der Grundsteinlegung beiwohnten).

An geld war darein gelegt: Jesus Bildniss. — Ein Doppelter Reichsthaler. — Zwey unterschiedene gulden thaler zu 27 albi. — Ein Reichsthaler de anno 1604, auf einer seit mit einer Cron und Wappen. — Rthl. de 1603 mit dem Hanauischen Wappen allein auf einer Seite. — Zwey unterschiedlicher gattung von neuen Pfennig, Jeder 1 alb. de 1604. — Vier drey Kreutzer stück. — Item vier neue weiss Pfennig.

Und hat gleichfalls dieser Herr Graf Philipp Ludwig noch Vieles im bauen verbessert und neu angelegt, nemlich ein neues Band-hauss samt einer überbauten Hofstube, ein neues schlachthauss, ein neues back-hauss, ein neu ball hauss, eine neue Schmitte und ein neu Hauss im

Viehhoff. So wurde auch der Wasserthurn der Zeit also gebauet, wie er noch alleweil zu sehen ist. Item die Gräben und Wäll um das Schloss mehrrenteils erweitert. Dagegen verschiedene Orte die vormalige alte Mauer abgebrochen, die graben und Wäll aber hinter dem Schloss nach der Mühlen zu mehren theils neu gemacht vnd alles in besseren stand gesetzt, die jetzige schöne herrschaftliche Mühl von grund auf neu erbauet, was er weiter an Kirchen und Schulen erbauet, nicht zu gedencken.



Abb. 112. Das alte Schloss vor dem Abbruch.

Diese Mitteilungen erfahren eine weitere Bestätigung durch vereinzelte baugeschichtliche Aktenstücke. So sind besonders über den 1604 – 1606 errichteten neuen Kanzleibau die Bauakten noch vollständig vorhanden. Er wird am 26. September 1604 auf 3256 fl. 6 ♂ Kosten veranschlagt, der Baumeister ist Jacob Stupan; die Steinmetzarbeiten werden dem Meister Hans Ulrich, die Maurerarbeiten dem Jacob Dauion von »Inn Veltelin« und Michel Bechern von Michelstadt, die Zimmerarbeiten dem Meister Joseph Haar übertragen, die Dacharbeiten, wofür die Schiefersteine aus Bacharach bezogen werden, dem Steindecker Philips Seelig. Am 13. Juli 1607 werden noch 32 Quadersteine, 7' lang, 13" breit, 8" dick, zur Stiege, bei Andreas Wirth in »Mildenberg« bestellt. Der Bau wurde an Stelle einer älteren Kanzlei,

die sich auf dem »alten separaten Bau« befand, errichtet. Nach den erhaltenen Rissen war er dreigeschossig und enthielt verschiedene Räume für Kanzlei, Kammerschreiberei, Rentkammer, Registratur, Ratsstube, Konsistorium u. dgl. 1685 wurde das Gebäude bei der Errichtung einer neuen Kanzlei zum Schloss gezogen.

Der Umbau des grossen Schlossturmes (1605) beschränkte sich wohl nur auf den oberen Teil, der in drei Absätzen mit gewalmten Kuppeldächern,

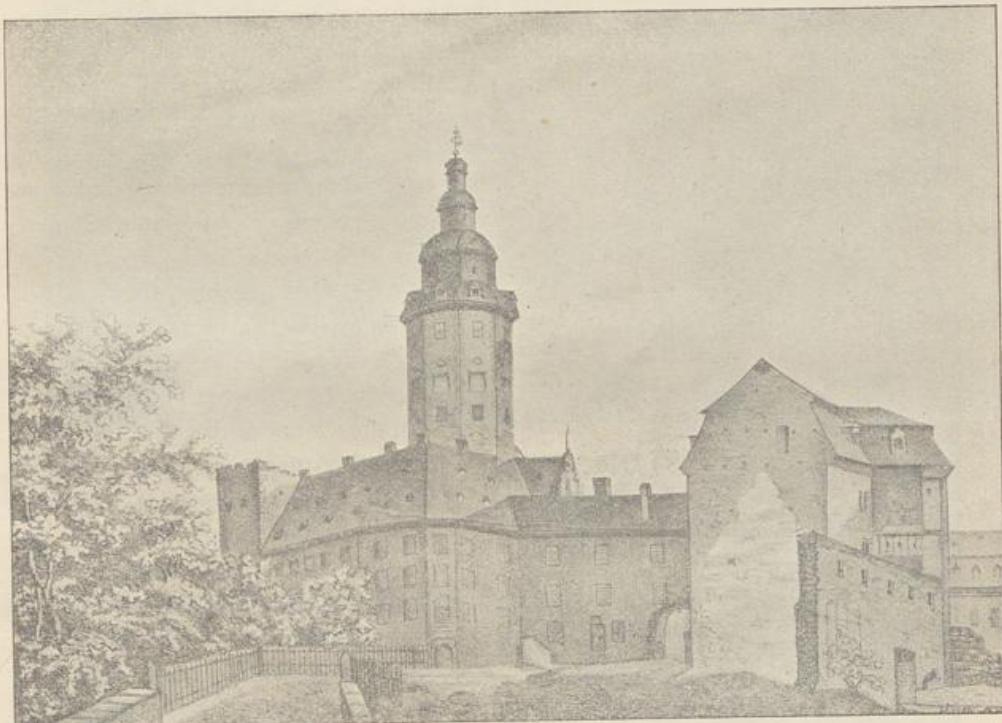


Abb. 113. Das alte Schloss während des Abbruchs.

wie die Abbildungen zeigen, ausgestaltet wurde, ohne freilich in seiner Erscheinung zu gewinnen; man trug damit wohl mehr dem Geschmacksbedürfnis der Zeit Rechnung.

Eine grössere Bauunternehmung oder der Anfang einer solchen scheint das vordere oder Erkergebäude gewesen zu sein, nach der Feierlichkeit zu schliessen, mit der es nach der vorstehenden Schilderung bei der Grundsteinlegung in's Werk gesetzt wurde (19. April 1610). Der frühzeitige Tod Philipp Ludwigs liess wohl auch hier keine Vollführung zustande kommen.

Philip Ludwig II. trug sich auch, wie aus einigen erhaltenen Entwürfen hervorgeht, mit einem radikalen Umbau oder vielmehr Neubau des Schlosses. Von vier kleineren, im Marburger Staatsarchiv befindlichen Plänen der Schlossanlage enthalten zwei den eingezeichneten Riss eines Umbauprojektes von

einer regulär polygonen Form mit reicher ausgebildeten Eckbauten, die auf dem einen Blatt durch eine Beischrift erklärt werden: *Dieser kleinen bew müssen sechs oder sieben seyn, sonst ist die proportion nichts, darumb es denn einzig zu thun ist.* Das andere Blatt trägt die Aufschrift: *Ist Josephs Werk-Meisters Vorschlag 20. Juli 1609;* vermutlich ist damit der vorgenannte Werkmeister Joseph Haar gemeint. Einen weiteren ausführlichen Entwurf des Schlossneubaues, der auch noch erhalten ist, hat auf Grund

des angeführten, grossen Aufnahmeplanes der gräfliche Baumeister, Jacob Stupan(us) oder Conrad Rosbach, ausgearbeitet. Er zeigt eine grosse, regelmässig viereckige Anlage, die einen weiten, freien Hofraum einfasst und von den ganzen alten Baubeständen nur den viereckigen Archivturm in die eine Flanke mit aufgenommen hat. Aufgelegte Papierstreifen enthalten die Varianten, bezw. die oberen Stockwerke. Auf der Rückseite trägt der Entwurf die Aufschrift: *Erster grundt so Ich verzeichnet habe, welcher aber hernach verpessert wie im andern abriss zu sehen.* Mit den verschiedenen Wohn-, Prunk- und Wirtschaftsräumen versprach das Ganze eine sehr stattliche Schlossanlage im Sinne der deutschen Renaissance zu werden; die glänzenden Bauten des befreundeten Heidelberger Hofes gaben dem Grafen wohl die Anregung zu dem Projekt.



Abb. 114. Der Eingang des alten Schlosses.

und dessen Beginn die Grundsteinlegung zu dem Erkerbau am 19. April 1610 bezeichnete, ein künstlerisches Gewand erhalten sollte, geht aus einigen erhaltenen Korrespondenzen dieser Zeit hervor. Philipp Ludwig war danach besonders auf die Beschaffung kostbaren Baumaterials bedacht. Am 24. Mai 1609 dankt er dem Grafen Wilhelm zu Wied für die Uebersendung von 28 schwarzen und rot Marmorstein, wegen deren er schon am 29. Januar 1608 an ihn geschrieben hatte. In den Jahren 1608, 1610, 1611 wird wegen Lieferung von weissen Steinen mit dem Rat von Heilbronn unter Vermittelung

Dass auch derjenige Bau, welcher schliesslich zur Ausführung kam



Abb. 115. Der Archivturm während des Abbruchs.

des Churfürstlich Pfälzischen Baumeisters Johann Schoch zu Heidelberg verhandelt. In zwei Schreiben des gräflichen Kämmerers vom 13. und 20. März 1610 an den letztgenannten wird der Bedarf an solchen Heilbronner Steinen spezifiziert:

40 Stück 3 Schuh lang und breit zu Pflaster  
 6    »    Schwellen 4 oder 5 Schuh lang, 1—1½ dick  
 6    »    zu einem Kamin  
 Item zu gesimsen 8 Schuh lang 1 Schuh dick  
 »    12 Stück Wapen darin zu hauen 4 Schuh in die  
 Vierung und 9 Zoll dick  
 20 Stück zu kleineren Platten 1 Schuh lang 1 Schuh  
 oder 15 Zoll breit.

Im Oktober 1611 kam endlich die Lieferung zu Stande. — Die ganze Korrespondenz gewinnt ein eigenes kunstgeschichtliches Interesse dadurch, dass die Tätigkeit des berühmten Architekten des Heidelberger Friedrichsbau, Johannes Schoch, die seither nur bis zum Jahre 1607 nachgewiesen war, noch bis zum Jahre 1610 darin in authentischer Weise beglaubigt wird; drei eigenhändige Briefe des Künstlers vom 3. November 1608 und vom

23. und 24. März 1610 befinden sich darunter.<sup>1)</sup> Wurde er für den Hanauer Schlossbau auch direkt zu Rate gezogen?

Ueber die Gestalt, die das Schloss durch diese teilweisen Umbauten und Neubauten Philipp Ludwigs II. annahm, geben uns die älteren Abbildungen einigen, wenn auch nicht völlig befriedigenden Aufschluss. Insbesondere

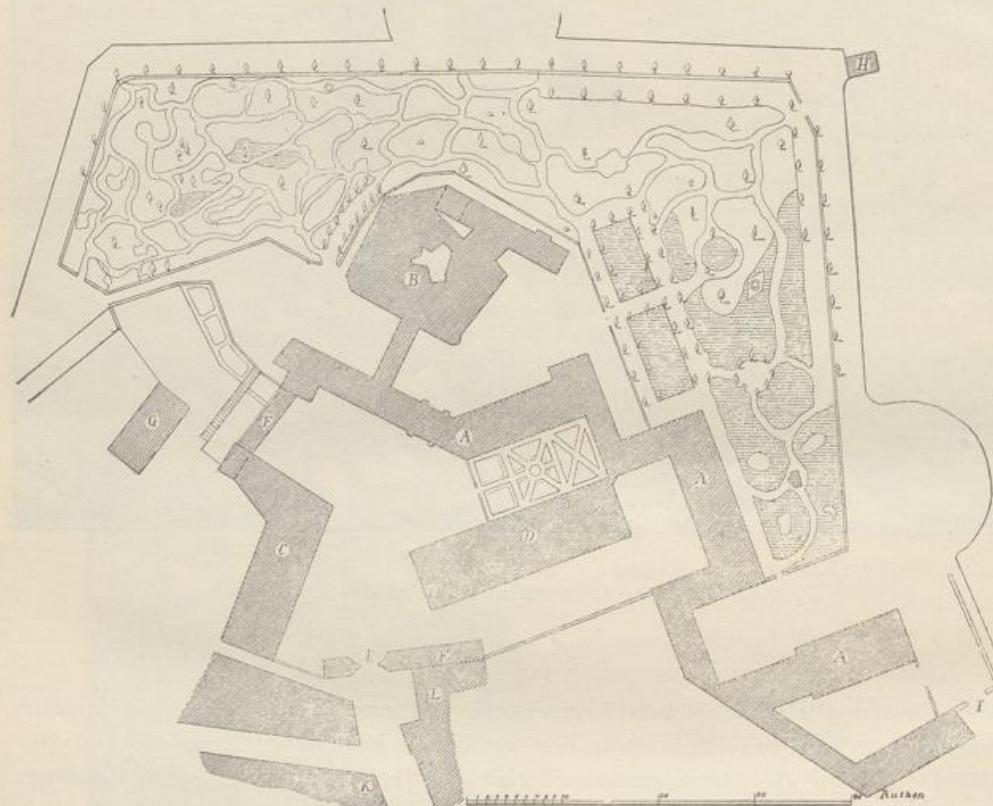


Abb. 116. Plan des Schlosses um 1800.

A Fürstliches Schloss, Wohngebäude, B Schlossturm, C Regierungsbau, D Marstall, E Wachthaus, F Remisen, G Waschhaus, H Rothe Haus Thor, I Eingang zur Judengasse, K Gouvernement, L Oberforstmeisters Wohnung.

gewähren die Pläne und das Ansichtsblatt Merians, sowie der Dreyeicher'sche Plan immerhin eine Vorstellung von dem Aussehen des Schlosses im 17. Jahrhundert mit seinem Konglomerat älterer und jüngerer Bauten (vergl. Abbildung 111;<sup>2)</sup> es ist der Schauplatz der tragikomischen Erlebnisse, welche Grimmelshausen's *Simplicissimus* hier bei seinen ersten Berührungen mit der Welt erfährt. — Was von diesen älteren Schlossbauten nach den umfänglichen

<sup>1)</sup> Das Wappensiegel des Johannes Schoch, das sich auf den Briefen befindet, zeigt drei Rosen im Schild, einen geschlossenen Flug als Helmzier und die Buchstaben H. S.

<sup>2)</sup> Auch Daniel Meisner's *Thesaurus Philo-Politicus*, 1629, enthält einen kleinen Kupferstich von dem *Schlos HANAW am Mayn* mit dem üblichen bedeutungslosen allegorischen Beiwerk.

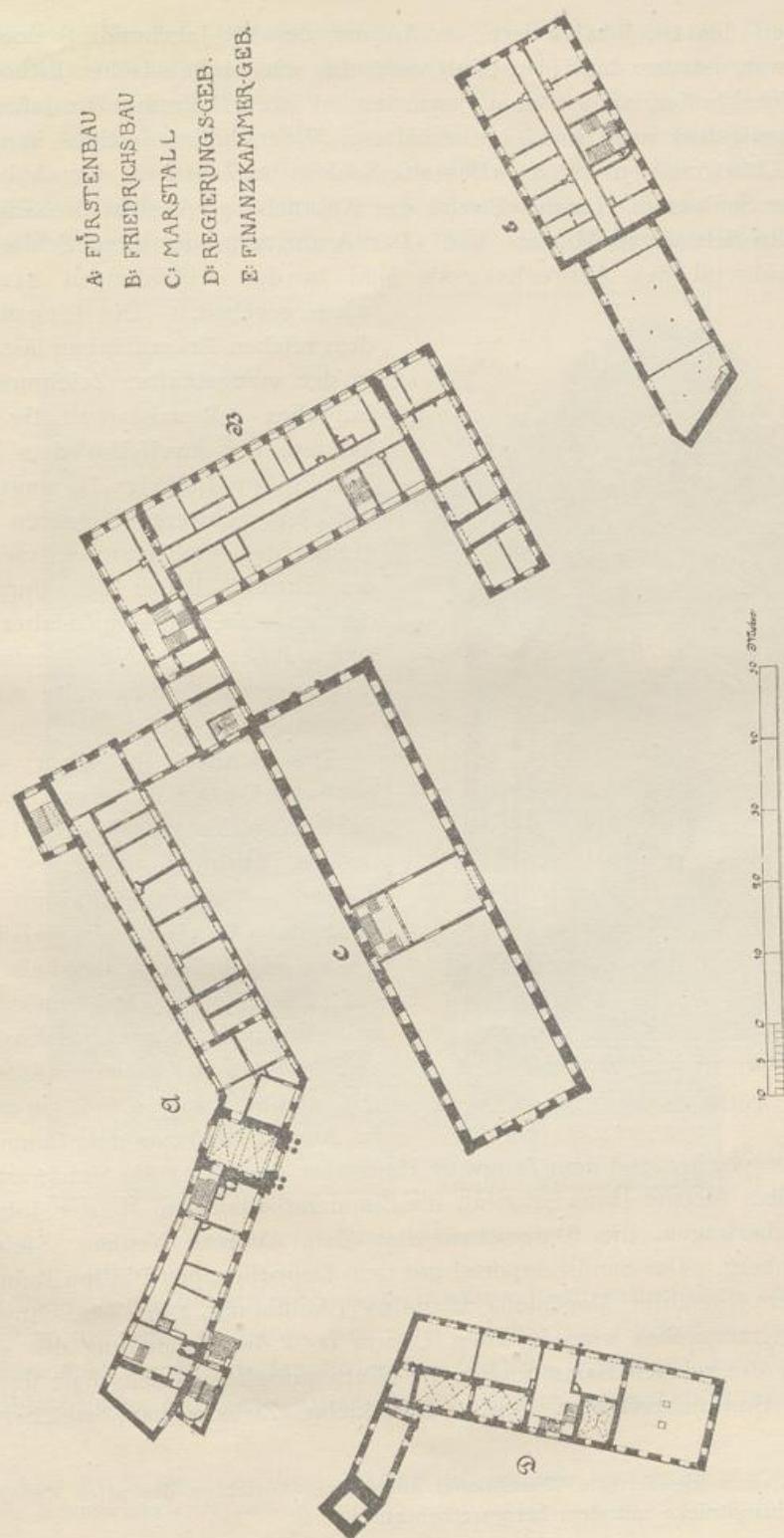


Abb. 117. Gegenwärtiger Grundriss des Schlosses.

Neubauten des 18. Jahrhunderts zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch vorhanden war, ist uns dank dem Interesse, das ein einheimischer Lithograph, C. W. Woerishoffer, an den alten Bauresten bei ihrem Abbruche im Jahre 1829 nahm, wenigstens noch im Bilde erhalten. Woerishoffer fertigte in diesem Jahre 4 Lithographien davon: »Das alte Schloss in Hanau vor dem Abbruch«, »Das alte Schloss in Hanau während des Abbruchs«, »Ansicht des Eingangs in das alte Schloss in Hanau« und »Der Archivturm des alten Schlosses in Hanau während des Abbruchs«; sie sind in den Abbildungen 112—115 wiedergegeben.<sup>1)</sup> Der Eingang mit dem reichen Erkerüberbau lässt auch in der mangelhaften Zeichnung ein hübsches Renaissancemotiv erkennen, das zweifellos dem Erkerbau Philipp Ludwigs II. angehörte. Mit dem schweren massiven Stein-gefüge des Archivturmes, vielleicht des ältesten Baues der Burg, fiel der letzte Rest der mittelalterlichen Burganlage; nur die Fundamente scheint der Boden teilweise noch zu bergen.

Das Schloss in seiner gegenwärtigen Gestalt ist wesentlich eine Schöpfung des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts.

1685—90 erbaute Philipp Reinhard das Regierungsgebäude, das in seinem Erdgeschoss als »Marstall, Kutschen- und Reithaus« dienen sollte und in dem oberen Stockwerk für die Konsistorien, Kanzlei und Ratsstube eingerichtet wurde. Die Risse wurden im August 1685 von dem Baumeister



Abb. 118. Portal des Regierungsgebäudes.

J. Phil. Dreyeicher und dem Zeugwart Heuringer gemacht; die Maurerarbeiten wurden dem Meister Hans Schmidt, die Zimmerarbeiten dem Meister Johannes Stritner übertragen, die Steinmetzarbeiten dem Andreas Neubau, Steinmetz von Ortenberg. Das Sandsteinportal mit dem Doppelwappen Philipp Reinhards und seiner Gemahlin Magdalena Claudina (Abbildung 118) bezeichnet mit dem am Kranzgesims eingehauenen Datum 1691 die Vollendung des Baues, der heute die reichen Sammlungen der Wetterauischen Gesellschaft und des Hanauer Geschichtsvereins birgt. Der kleine Zwischenbau, welcher den

1) Gleichzeitig fertigte Woerishoffer auch zwei Ansichten des alten Kanalthores und der Kinzigbrücke mit dem Margarethenturm.

Regierungsbau mit dem Wasserturm verbindet, ist 1700 datiert<sup>1)</sup>). Der von Philipp Reinhard 1712 begonnene stattliche Marstallbau wurde von seinem Bruder Johann Reinhard III. 1713 vollendet. 1713—14 wurde das Schlossportal mit Altane in seiner heutigen Gestalt angelegt und der Nordflügel des Schlosses, der sogenannte Fürstenbau begonnen, in dem 1721/22 ein neuer Speisesaal angelegt wurde. 1723 wurden vor dem Schlosseingang zwei Wachthäuser angelegt (1880 abgebrochen), 1723—25 mehrere alte Oekonomie-

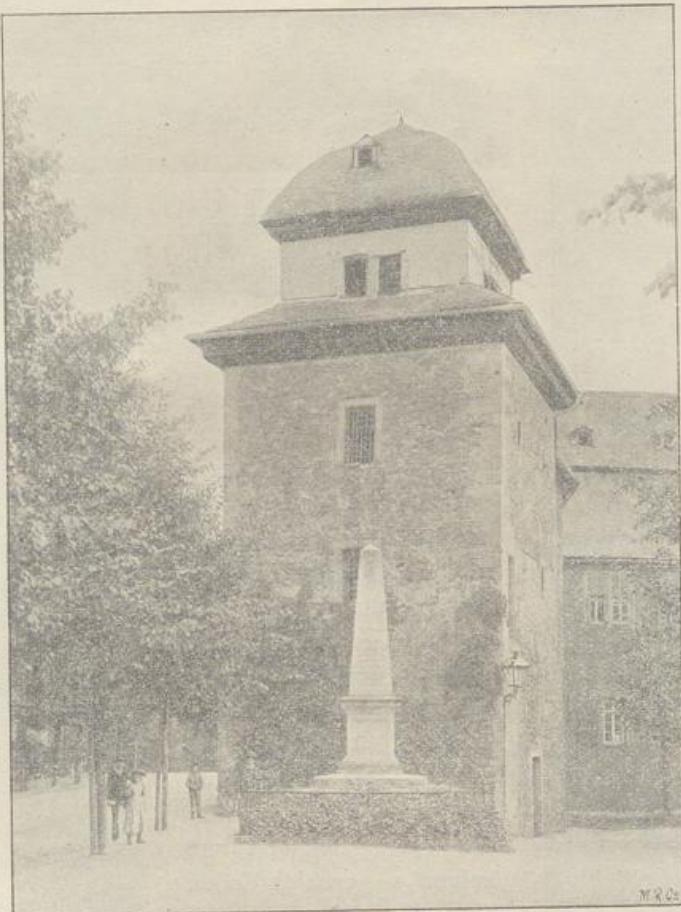


Abb. 119. Der Wasserturm.

gebäude abgebrochen und ein neues Kutschenhaus, Remise de chaises, errichtet. 1717—19 wurde ein Lustgarten mit einem türkischen Gartenhaus, wonach eine Strasse noch heute »In den türkischen Gärten« heisst, auf der Nordseite des Schlossgeländes angelegt. Diese Bauten wurden vermutlich nach den

1) 1768 wurde ein neues Regierungsgebäude an dem Paradeplatz errichtet, das 1858 in die Infanteriekaserne verbaut wurde.

Plänen und unter der Leitung des gräflichen Baudirektors Hermann ausgeführt. Unter der Vormundschaft der Landgräfin Marie wurden 1763 (nach dem Hanauischen Magazin 1780, S. 221) wieder grössere Bauveränderungen vorgenommen und der Südliche Flügel des Schlosses, der sogenannte Friedrichsbau aufgeführt. 1766 wurden die Gartenanlagen hinter dem Schloss geschaffen,

die heute als Stadtpark mit ihren prächtigen, hohen Baumgruppen eine Zierde der Stadt bilden.

Ein Situationsbild des Schlosses, wie es durch diese Veränderungen und Neubauten sich gestaltet hatte, giebt ein von Wintzingeroda um 1800 gefertigter Plan, Abbildung 116 (im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg).

Die Neubauten des 18. Jahrhunderts, der Fürstenbau und Friedrichsbau, welche den Anforderungen der Weiträumigkeit und Wohnlichkeit entsprachen, machten die alten um den Schlossturm noch stehenden Schlossgebäude überflüssig, sie standen im Wege, und Kurfürst Wilhelm II., der, wie es in der Zeit lag, keinen geschichtlichen Sinn für die alten ruinösen Bauwerke besass, liess sie, um Platz für den Park zu gewinnen, kurzer Hand abbrechen (1829),

ebenso wie er die alten Stadtthore beseitigen liess. — Durch die Anlegung der Nordstrasse und der Marienstrasse (1886) wurden die Nebenbauten, das Regierungsgebäude mit seinen Annexen und das Finanzkammergebäude von dem Schloss getrennt. Im Jahre 1890 ging die Schlossanlage durch Kauf um 323 000 Mark) in den Besitz der Stadt über.

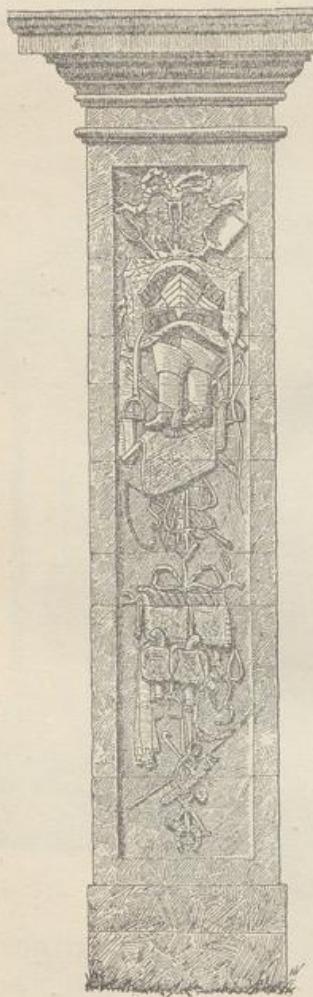


Abb. 120. Pilaster am Portal des Marstalles.



Abb. 120a. Pilaster am Portal des Marstalles.

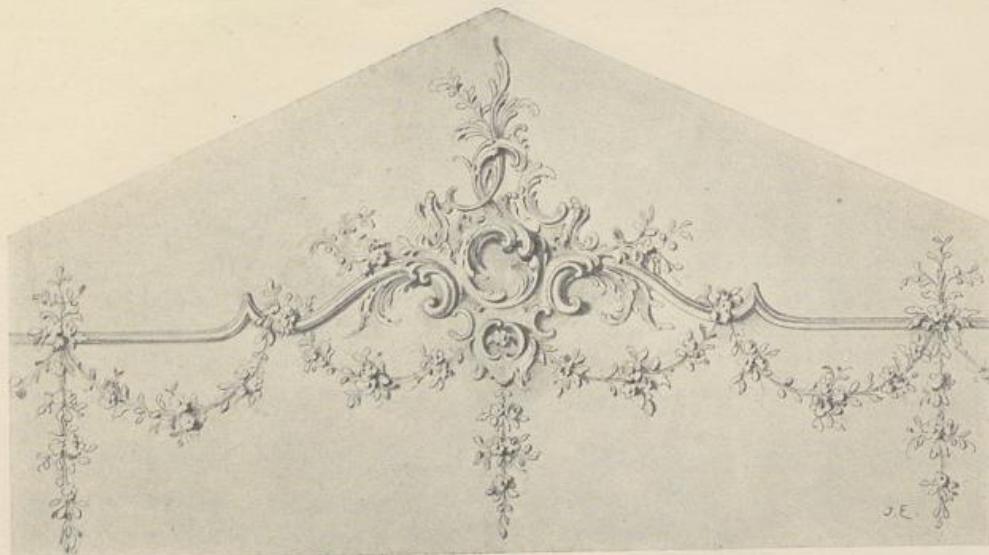


Abb. 121. Stuckdecoration im Stadtschloss.

Die Geschichte des Schlosses macht es erklärbar, dass dasselbe heute nur geringfügige Bestandteile von kunstgeschichtlicher und künstlerischer Bedeutung besitzt. Das älteste Glied davon ist gegenwärtig der Wasserturm, dem Philipp Ludwig II. seine jetzige Gestalt gab; s. Abbildung 119 mit dem 1889 davor errichteten Denkmal für den General Winter von Güldenborn, der 1638 Hanau den Schweden abnahm. Auch an dem gegenüberliegenden Nordeck des Fürstenbaues trägt die Quaderfassung teilweise noch den Charakter des beginnenden 17. Jahrhunderts. Im Uebrigen bietet das Schloss in seiner unregelmässigen Gruppierung der Flügel- und Nebenbauten, die in gleicher Höhe aus Basalt- und Sandsteinmaterial mit gebrochenem schiefergedecktem Dach aufgeführt sind, nur wenig Bemerkenswertes in seiner äusseren Erscheinung (S. Abbildung 109). Das Barockportal des Regierungsgebäudes von 1691, in rotem Sandstein ausgeführt, giebt Abbildung 118 wieder. An dem Portal des Marstalles, dessen Giebel das trophäenumgebene Wappen Johann Reinhards und seiner Gemahlin Dorothea Friedrike schmückt, hat der (unbekannte) Bildhauer in den Pilasterfüllungen Trophäengruppen aus lauter Reitzeug und Stallgerät zusammengestellt, die von einem eigenen hippologischen Interesse sind. (Abb. 120, 120a).

Im Innern ist die Stuckdeoration und Holzverkleidung eines Saales nebst zwei Zimmern im 1. Stock des Friedrichsbauers in sehr geschmackvollen Rokokoformen noch grossenteils erhalten; die Abbildungen 121, 122, 123 geben davon ein paar gute Motive. Im Nordflügel ist die farbige Ausmalung eines tonnengewölbten Saales in den gemessenen zierlichen Formen des späten Empirestils beachtenswert; an den Schmalwänden sind die Buchstaben W II K (Wilhelm II. Kurfürst) und das bezügliche Wappen angebracht.

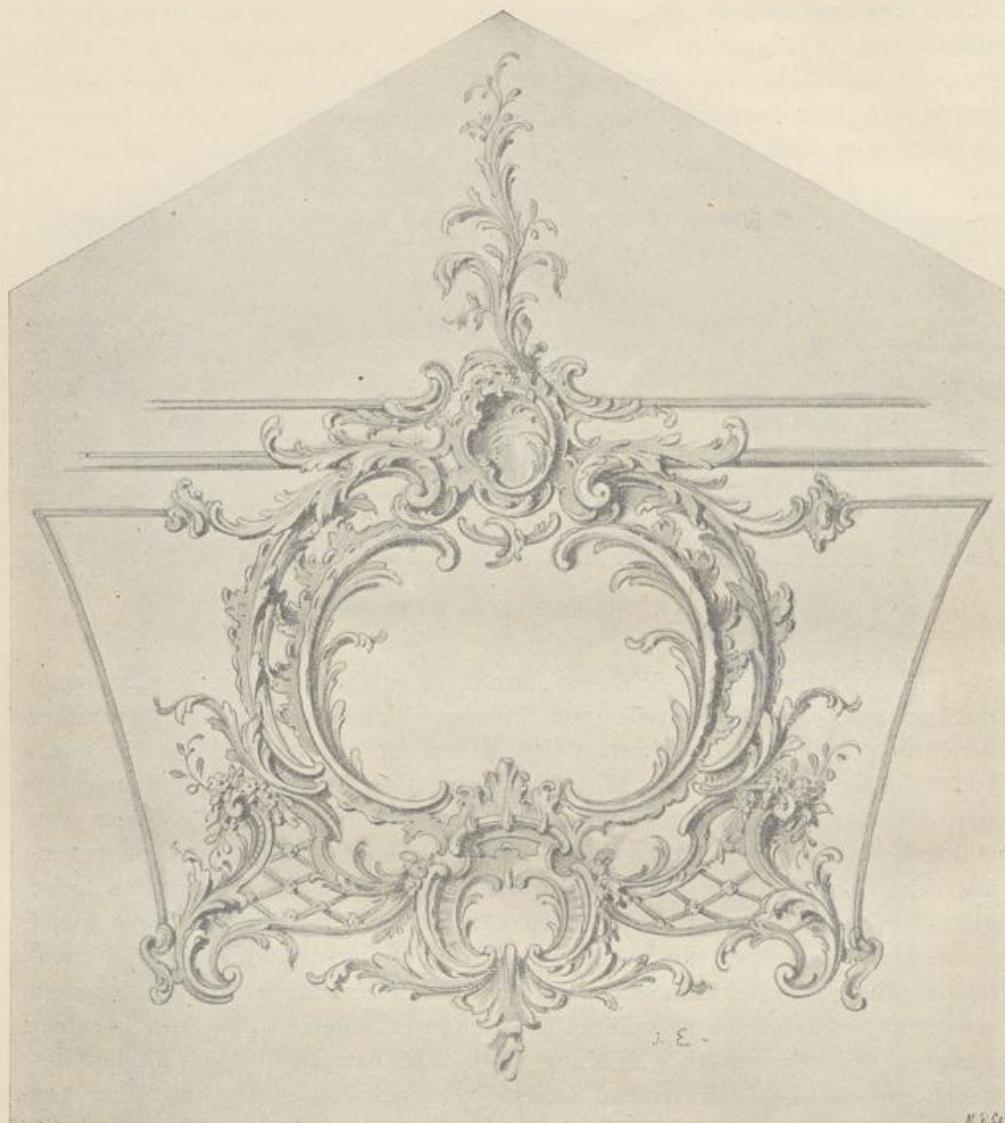


Abb. 122. Stuckdekoration im Stadtschloss.

Einen ähnlichen Schmuck mit vortrefflichen Frucht- und Blumenguirlanden zeigt ein anstossendes Zimmer, sowie ein Zimmer mit Eichenblattfries im Erdgeschoss und zwei kleinere Eckzimmer im Parterre und 1. Stock mit Blumenkränzen an der Decke. Zweifellos wurde diese Dekoration um 1829 bei der Renovation des Schlosses geschaffen.

Aus dem Garten des Stadtschlosses stammt ein angeblich ehemals als Brunnenbassin dienender grosser Stein aus poröser verwitterter Basaltlava, achtseitig, mit gotischen Zierbogen eingefasst, jetzt in dem Garten

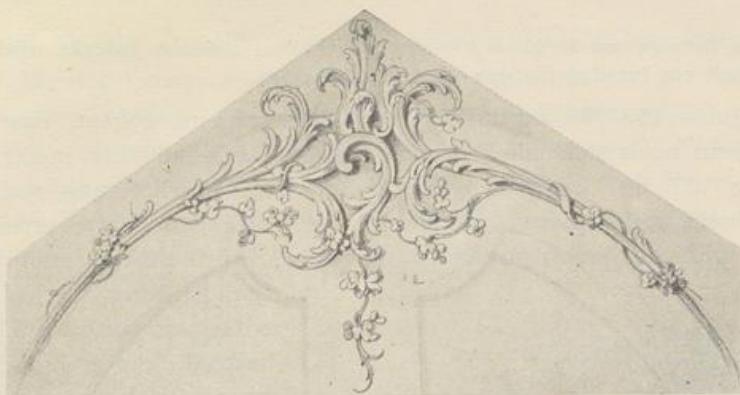


Abb. 123. Stuckdecoration im Stadtschloss.

Hospitalstrasse 24 aufgestellt; es ist wohl ein ursprünglicher Taufstein aus der Marienkirche oder der Kinzdorfer Kirche, der nach der Reformation profanen Zwecken dienen musste. (Abb. 124).

## II. DAS ALTSTÄDTER RATHAUS.

Das ältere Rathaus war das jetzt in Privatbesitz befindliche Haus Altstädter Markt 1, an der Ecke der Metzgergasse. Seine ursprüngliche Gestalt mit steilem Dach, hohem Frontgiebel gegen den Markt und abgetrepptem Seitengiebel hat es längst, besonders durch einen Umbau im Jahre 1868, verloren. Nur ein gotischer Erker an der Seite der Metzgergasse ist erhalten geblieben (Abbildung 125) und zeugt von seiner einstigen Bestimmung; sein schlankes Spitzdach hat er freilich auch eingebüßt. Er trägt die Aufschrift: *Anno dñi mcccc. lxxxi*. Eine bemalte Halbfigur an dem untern Ansatz in gegürtetem Rock, mit grossen Ohren, den Zeigefinger der rechten Hand mit einer Grimasse an den Mund führend, hat wohl, wie es die Zeit liebte, einen ironisierend symbolischen Bezug; ebenso ein männlich-weiblicher



Abb. 124. Ehemaliger Brunnenstein aus dem Schloss.

Doppelkopf an dem oberen Teil des Erkers und ein grinender Kopf mit grossen Ohren an der Brandmauer. Ein Schildchen mit Weintrauben deutet an, dass das Rathaus zugleich als städtisches Wirtshaus und Festlokal diente.

In den erhaltenen Stadtbaurechnungen von 1519/20, 1520/21, 1521/22 wird das Rathaus noch das *neue huss* genannt; hier werden auch von Friedrich von Dorfelden im Beisein des Schultheissen, des Bürgermeisters und der Richter die Rechnungen abgehört. Der Umstand, dass dabei in der ersten dieser Rechnungen eine Ueberschreitung der